Englische Arbeiter und Völkerliga

London, 3. April. — Britische Arbeiterverbände machten heute ihre Ansichten über den Frieden und die Völkerliga offiziell bekannt.

Fast 1000 Delegaten, die etwa 9,000,000 Arbeiter im ganzen Lande repräsentierten, versammelten sich in Central Hall auf die Einladung der Arbeiterpartei hin, um das Programm ihres Komitees, das den in Bern gefaßten Beschlüssen sich genau anpaßt, zu ratifizieren.

Ihnen wird der Beschluß vorgelegt werden, in dem erklärt wird, daß es höchste Zeit für die Friedenskonferenz sei, substanziellen Fortschritt zu zeigen. Man erwartet ferner von ihnen, daß sie die Empfehlung gewisser Zusätze und Aenderungen zur Völkerligakonstitution befürworten. Zu diesen gehören:

Revision von Artikel 19, so daß das Prinzip der Selbstbestimmung auch auf die Kolonien aller Länder ausgedehnt wird. (Das würde Irland, Egypten und Australien einschließen.)

Revision von Artikel 7 dahin, daß die Zwangsaushebung von Truppen verboten und eine allgemeine Abrüstung vorgesehen werde.

Revision von Artikel 1 und 2 dahin, daß die Erwählung der Delegaten durch die Parlamente, gemäß der Bevölkerung der Länder, und nicht durch die jeweiligen Regierungen geschehe.

Ferner erwartet man von den Delegaten, daß sie die Friedenskonferenz beauftragen, zur alten Ordnung des politischen Gleichgewichts zurückzukehren, wenn die polnische und dalmatinische Lage beraten wird. Man nimmt ferner an, daß sie Vorschläge über die Rheinfrage zu machen haben.

Entlassener Bäcker erschießt drei

St. Louis, Mo., 3. April. — Friedrich Fiedler, ein Bäcker, erschoß gestern abend 3 Männer, von denen einer sein früherer Arbeitsgeber, die beiden anderen frühere Mitarbeiter in einer Bäckerei im Innern der Stadt gewesen waren.

Fiedler wurde verhaftet und gab an, daß er die Tat vollbracht habe, weil er aus seiner Stellung entlassen worden wäre.

Welt- „Drive" gegen Krankheit.

Cannis, Frankreich, 3. April. — Hier hat sich eine Gesellschaft konstituiert, die es sich zur Aufgabe stellt, den Kampf gegen Krankheiten aller Art in der ganzen Welt aufzunehmen. Fünfzig der bekanntesten Gelehrten und Geschäftsleute der Ver. Staaten, Englands, Italiens und Japans haben sich dafür hier zusammengefunden. Amerika ist durch Henry Davison, Henry Morgenthau, Oberst Strong, Dr. E. L. Holt und Major William Lucas vertreten.

In normale Bahnen zurück.

Washington, 3. April.—Am 1. April verschwanden die Namen der Clerks und anderer Angestellten der Aushebungs-Behörden von den Zahl-Listen Onkel Sam's. Bis jetzt haben nur die Aushebungs-Behörden einiger weniger Staaten ihre Schlußberichte eingesandt. Die Bureaus der Aushebungs-Behörde werden nach Einlieferung der Schlußberichte geschlossen, doch werden die Leiter der Bureaus ihren offiziellen Status behalten, bis sie formell von Präsident Wilson entlassen werden. Das Kriegs-Departement gab bekannt, daß Marlow E. Pew, welcher nach Aufhören des Publikations-Komitees dem Nachrichten-Bureau des Departements vorstand, sein Amt niedergelegt hat. Sein Nachfolger wird Edwin Newdick werden, der früher dem Publikations-Komitee angehörte. Herr Pew wird seine journalistische Tätigkeit in New York wieder aufnehmen.

Plan für Welt-Arbeitsbüro.

Paris, 3. April.—Der Bericht des internationalen Arbeiter-Komitees an die Friedenskonferenz verlangt die Ernennung einer internationalen Arbeitskommission. Diese soll aus zwölf Vertretern der Regierung bestehen, von denen sechs Arbeitgeber und sechs Arbeiter sein sollen. Acht von den Mitgliedern der Kommission müssen die wichtigsten Industrien vertreten. Ein anderer Beschluß wendet sich gegen die Lauheit der Gesetzgeber in der Beschützung der Arbeiter. Die erste Versammlung, die in Washington stattfindet, soll den achtstündigen Arbeitstag in Beratung nehmen. Der Nachtarbeit von Frauen und der Beschäftigung von Kindern in ungesunden Betrieben sollte ohne Verzug durch ein Verbot gesteuert werden, heißt es weiter in dem Berichte.

— Massifizierte Anzeigen in der Tribüne bringen gute Resultate.

Das Schnarchen.

Von Lydia Jacobs.

Vor vielen, vielen Jahren lebte in einer alten Stadt ein sehr schönes Mädchen, das eine Vollkommenheit zu sein schien, denn sie hatte alle Vorzüge des Leibes, des Geistes und der Seele. Sie war schön von Angesicht und Gestalt, sie war klug, wie es die Frauen sein können, und gut, wie es nur die Frauen sein können. Aber dennoch hatte sie einen Fehler — sie schnarchte. Des Nachts, wenn alles in stillem, tiefen Schlaf befangen lag, wenn die Träume auf leisen Sohlen an das Lager der Ruhenden schlichen, schnarchte unsere Schöne unbarmherzig los. Sie zerstörte die geheimnisvolle Stimmung der Nacht, sie vernichtete den Schlaf ihrer Umgebung, sie verscheuchte die Träume, die wie flüchtende Kinder ängstlich vor diesen Lauten davonhuschten. Im ganzen Ort hieß sie „Schnarcheulchen".

Die Mutter des schönen Kindes geriet außer sich, und da kein Mittel und keine Arznei helfen wollte, weder hohes, noch flaches, noch tiefes Liegen, ging sie zu einem berühmten Arzt, um von diesem Rat zu holen.

Der alte Gelehrte lauschte aufmerksam ihrem Bericht und sprach dann tiefernsten Tones: „Schickt mir Eure Tochter — ich will ihr zu helfen suchen".

Bei diesen Worten lächelte er so geheimnisvoll, daß es die Frau wie Furcht und Scheu überschlich.

Bald stand das schöne Kind vor dem Arzt und blickte ihm mit ihren großen blauen Augen herzigfragend ins Gesicht.

„Mein Kind," sprach der kluge Mann zu dem Mädchen, nachdem er eine Zeitlang stillschweigend den holden Anblick der jungen Schönen genossen hatte, „mein Kind, wollt Ihr denn keinen Mann haben?"

Das Mädchen wurde glutrot und sah ihn verwirrt an.

„Nun, wollt Ihr nicht?" fuhr der Gelehrte fort. „Wollt Ihr allein, ungeliebt leben und sterben?"

„O nein!" rief das schöne Kind aufrichtig genug aus.

„Nun seht Ihr," sprach der Alte weiter. „Da müßt Ihr das Schnarchen eben lassen — sonst nimmt Euch keiner."

„Was soll ich denn beginnen?"

„Jeden Abend, wenn Ihr auf Eurem Lager liegt, sprecht es Euch dreimal vor: „Ich will nicht schnarchen — ich will und werde nicht schnarchen — aus Liebe zu meinem Manne nicht." — Und mit diesem Gedanken müßt Ihr einschlafen. Versteht Ihr?"

„Ich danke Euch," sagte das Mädchen, küßte mit ihren frischen Lippen seine welke Hand und ging zuversichtlich heim.

Dort hatte es sich aber in dieser Zeit begeben, daß ein Freier um das Mädchen warb. Die Mutter war hocherfreut, und da der junge Mann ihrem Kinde auch sehr wohl gefiel, wurde die Hochzeit in Kürze gefeiert.

In der Spanne Zeit aber bis zu dieser hatte das Mädchen, den Rat des klugen Arztes befolgend, sich das schlimme Schnarchen bereits abgewöhnt. Davon wußte aber niemand, und überall hielt man sich lachend darüber auf, daß Schnarcheulchen einen Mann bekommen sollte. Es gab keinen Mangel an derben Späßen, die auch zu des Freiers Ohren kamen.

„Um Eure Nachtruhe ist es geschehen, Ihr Armer!" meinten seine Genossen.

Er aber lächelte und dachte: „Ich hoffe es —" denn das schöne Kind hatte es ihm angetan. In der dritten Nacht nach der Hochzeit wachte die junge Frau plötzlich voll Schrekken auf und ihr Entsetzen stieg, als sie, sich in ihrem Bett aufrichtend, nun völlig wach geworden, hart neben sich eigentümlich rasselnde, keuchende Laute vernahm, die bald hochstiegen, bald sanken, bald dünn, bald tief wurden, immer aber schauerlich, unwirklich und bedrohlich klangen. Hatte ein wildes Tier seinen Käfig gesprengt, um sich in ihre Kammer zu verirren? — Mit zitternder Hand zündete sie eine Leuchte an und blickte suchend um sich. . . Das Zimmer war leer — nur ihr Liebster lag an ihrer Seite in tiefem Schlaf, und seinem Munde entquollen die furchterregenden Laute.

Unwillkürlich berührte sie ihn mit ihrer kleinen Hand, um ihn zu wecken. Alsogleich öffnete er auch die Augen und als er ihr schönes, über ihn gebeugtes Gesicht erblickte, glaubte er, sie sehne sich nach seinen Küssen und lächelnd breitete er die Arme aus.

Das wiederholte sich nun manche Nacht wohl wochenlang.

Eines Nachts aber — der Honigmonat hatte gerade sein Ende erreicht — verdroß es den Mann, daß er geweckt wurde, und er sprach übelgelaunt: „Warum störst Du mich?"

Da meinte die junge Frau: „Ach Liebster, Du schnarchtest so furchtbar, ich fürchtete, es täte Dir nicht gut."

Mit einem Ruck setzte sich der Mann im Bette auf. „Ich!" rief er laut, „ich soll schnarchen! Das ist mir ein lustiges Stück! Ich habe mein Lebtag nicht geschnarcht und werde es jetzt nicht lernen. Hast Du vergessen, wie Du hießest im ganzen Ort? — Das ist aber nicht schön, daß Du Deinen Fehler mir aufbürdest. . . wenn einer hier schnarchte, so warst es gewiß nur Du."

Er schien so böse, daß sie alles tat, um ihn zu besänftigen und ihn in seiner Meinung zu bestärken, was natürlich das wirksamste Beruhigungsmittel war und ein Zeichen, daß aus dem klugen Mädchen eine noch klügere Frau geworden war.

So hausten sie in Glück und Liebe miteinander, er nannte sie sein „Schnarcheulchen" aber es war nicht böse gemeint und tat nicht weh.

Als sie beide ein altes Paar geworden waren, wurde der Mann krank. Da trat eines Abends der alte Gelehrte, der noch älter und weiser geworden war, in ihr Haus, um zu raten und zu helfen. Der Kranke lag im Bett in einem schweren Schlaf und schnarchte laut.

„O weh!" rief der Arzt, „das ist mir eine üble Musik! Was müßt Ihr dabei ausgehalten haben, gute Frau!"

"Sagt ihm nur nichts davon," lächelte diese so gütig, daß es dem Arzt erschien, als sei sie noch immer das schöne Mädchen, das ihn einst aufgesucht hatte. „Er hört es nicht gern." In diesem Augenblicke öffnete der Kranke die Augen. „Ja", sagte er, da er ihre letzten Worte vernommen hatte, „ich hör's nicht gern ihr Schnarchen — aber ich halt es aus — sie ist sonst eine gute Frau." — — Die also Belobte lächelte wieder und nickte dem Arzt bedeutsam zu. Und der nickte ebenso und schwieg, denn er wollte sich von der weisen Frau nicht beschämen lassen.

Was sich die Hexen in der Johannisnacht erzählten.

Lettisches Mädchen.

Es waren einmal zwei Brüder, die wollten auf Wanderschaft gehen, um in der weiten Welt ihr Glück zu versuchen. Sie stießen ihre Messer in den Stamm einer mächtigen Tanne und trafen folgende Vereinbarung: wer von ihnen zuerst wieder heimkehren würde, der solle die Messerklinge des andern besehen, ob sie noch blank sei; das würde ein Zeichen sein, daß der andere noch lebe. Dann trennten sie sich, und ein jeder ging seines Weges.

Der jüngere Bruder durchwanderte viele fremde Länder, ohne zu irgend etwas zu kommen, und kehrte nach einem Jahre traurig wieder in die Heimat zurück. Als er zu der Tanne kam, sah er, daß die Klinge von seines Bruders Messer blank war; also lebte derselbe noch. Weil es aber schon gegen Abend ging, beschloß der Jüngling, daselbst unter der Tanne zu übernachten. Es war aber gerade Johannisnacht. Nachdem er ein paar Stunden fest geschlafen hatte, erweckte ihn um Mitternacht ein Rauschen und Schnattern. Er blickt auf und sieht einen Schwarm Elstern, der sich lärmend auf dem Wipfel der Tanne niederläßt. Lange hörte der Bursche dem Schnattern zu bis es ihm allmählich scheint als verstehe er was sie reden.

„Wißt ihr Schwestern schon meine Neuigkeit?" sagt eine Elster. „Es steht nicht fern von hier gen Westen eine schöne, große Stadt, die an allem Ueberfluß hat, nur Wasser gibt es dort nicht. Diesem Mangel läßt sich aber leicht abhelfen. Auf dem Felde vor der Stadt steht eine mächtige Linde. Würde man am Fuße dieser Linde nachgraben, so käme ein ganzer Wasserstrom herauf.

„Ja, ja — aber wißt ihr auch meine Neuigkeit?" sagte die zweite Elster. „Nicht weit von jener Stadt, gen Osten, ist ein hoher Berg, in welchem sich Schätze aller Art befinden. Niemand aber versteht es, in den Berg hineinzugelangen. Und doch ist es so leicht! Man braucht nur am Morgen von Georgi, vor Sonnenaufgang, drei Furchen um den Berg zu pflügen, dann tut er sich von selber auf und die Schätze gehören dem Pflüger."

Und so ging's weiter. Eine jede Elster plauderte ihre Neuigkeit aus. Dann wurden die Vögel unruhig, schlugen mit den Flügeln und flogen davon. Der Bursche unter dem Baum aber merkte sogleich, daß das nicht gewöhnliche Elstern, sondern Hexen gewesen, welche in der Johannisnacht herumfliegen und einander ihre Neuigkeiten erzählen.

Der Tag begann kaum erst zu dämmern, als der Jüngling schon unterwegs nach jener von der Hexe geschilderten Stadt war. Es dauerte auch nicht lange, so befand er sich mitten in den schönen Straßen derselben. Er trat in ein Haus und bat um einen Trunk Wasser. „Du bist wohl fremd hier" — ward ihm zur Antwort — „daß du nichts von unserer Not weißt. Wir haben alles in Fülle, nur an Wasser fehlt es uns ganz; da leiden wir selber brennenden Durst". Darauf begab sich der Jüngling auf den Marktplatz und sprach also zum Volke: „Was wollt ihr mir geben, wenn ich euch Wasser schaffe?" Die Ratsherren versprachen ihm einen hohen Lohn; man einigte sich schnell — und alle folgten dem Jüngling bis zu der mächtigen Linde außerhalb der Stadt. Am Fuße derselben ließ er eine tiefe Grube graben. Als sie ihm tief genug erschien, horchte er hinein und vernahm deutlich unterirdisches Wasserrauschen. Nun ergriff der Jüngling einen Stein und warf ihn mit aller Kraft in die Grube. Sofort schoß ein gewaltiger Wasserstrahl empor; dann fing es mächtig an zu brausen, ein Strom frischen, klaren Wassers ergoß sich gegen die Stadt und, Mauern und Häuser umreißend, in dieselbe hinein. Arbeiter taten dem Wüten des entfesselten Elementes bald Einhalt und gaben dem neuen Flusse eine Richtung. Da herrschte große Freude unterm Volke, und Gold und Ehren wurden dem Wasserfinder zuteil.

Bis zum Frühjahr blieb derselbe in der Stadt und ließ sich's wohlgehen, dann aber gedachte er dessen, was die zweite Hexe erzählt hatte. Ein Pferd und einen Pflug mitnehmend, machte er sich auf, den Berg zu suchen. Bald hatte er ihn auch erreicht und am Morgen des Georgstages die drei Furchen um seinen Fuß herumgezogen. Da tat sich der Berg von selbst auf, und eine Unzahl kostbarer Schätze ward sichtbar — Silber, Gold, Edelsteine in Hülle und Fülle. Nun war der arme Jüngling reicher geworden, als die Allerreichsten auf Erden — und konnte ein wahres Schlaraffenleben führen.

Einst in seiner sechsspännigen Prunkkarosse auf der Landstraße spazierenfahrend, begegnete ihm ein armer Wanderer, der ein Füllen am Zaume führte. Dieser Wanderer war sein älterer Bruder; welcher in der Fremde nichts gewonnen hatte als eben dieses Füllen. Der Reiche ließ, als er den Bruder erkannt hatte, halten — und fragte: „Wo kommst du her? Was hast du erlebt und was erworben?" Da wies der Arme traurig auf das Füllen und sprach: „Das ist alles, was ich in der Fremde erworben habe."

Nun erzählte ihm der Reiche, daß auch er nach einem Jahr blutarm auf der Heimkehr begriffen gewesen, was die Hexen im Tannenwipfel erzählt hätten und wie es ihm ferner ergangen wäre. Der ältere Bruder hörte ihm aufmerksam zu und dachte bei sich: „Wenn diesem, der um so viel jünger und dümmer ist als ich, ein solches Glück zuteil geworden, so kann es mir, dem älteren und klügeren, gewiß nicht fehlen. Ich werde noch mehr Schätze gewinnen als er." Aus Scham und Zorn aber erschlug er das Füllen. Dann setzte er seinen Weg fort. — Gerade in der Johannisnacht kam er an jene Tanne und legte sich, wie zum Schlafen, unter ihr nieder. Um Mitternacht flogen auch, wie damals, die Elstern herbei — setzten sich schnatternd und flügelschlagend in den Wipfel und fingen an zu reden. „Wißt ihr auch, Schwestern", sprach eine, „meine diesjährige Neuigkeit? Was wir vor einem Jahr hier von der wasserarmen Stadt und dem schätzereichen Berge erzählt, das muß jemand belauscht haben; denn ein Jüngling hat der Stadt Wasser gegeben und den Berg seiner Schätze beraubt. Laßt uns darum vorsichtig sein und erst mal unter dem Baume nachschauen. Vielleicht ist wieder ein Lauscher da."

Und mit fürchterlichem Geschnatter schoß der ganze Schwarm zur Erde hinab. Da fanden die Hexen den älteren Bruder und töteten ihn sofort.

Entschuldigt.

Zu Weihnachten war ein Pfarrer zum Essen im Hause eines hervorragenden Mitgliedes seiner Gemeinde eingeladen. Er bekam natürlich den Ehrenplatz an der Seite der Dame des Hauses.

Ein prachtvoller Gänsebraten wurde aufgetragen und beinahe direkt vor den Geistlichen gestellt.

„O, da sitze ich am nächsten zur Gans", bemerkte er lachend.

Aber da ihm auch gleichzeitig die Nachbarschaft der Hausherrin einfiel und er keinen Anstoß erregen wollte, wandte er sich schnell an diese mit den Worten:

„Ich meine natürlich die gebratene."

— Selbsterkenntnis.

„Ja," sagte der junge Mann gedankenvoll, „ich habe es mir lange Zeit überlegt und bin zu dem Schluß gekommen, daß, wenn ein Mädchen einen solchen Esel wie mich liebt, sie weder Geschmack, noch Intelligenz haben kann. Deshalb habe ich die Verlobung aufgelöst."

— Karlsruhe. — Die Regierungen von Baden, Württemberg und Hessen beabsichtigen, einige Strecken der künftigen Großschiffahrt auf dem Neckar schon jetzt als Notstandsarbeiten ausführen zu lassen.

Aus Cedar County

Hartington, Nebr., 2. April. — Prächtiges Frühjahrswetter herrscht jetzt auch in dieser Gegend. Die lieben Farmer sind darum froh, daß sie ins Feld können, um die Saat in den Grund und Boden zu kriegen und eine gute Ernte erzielen zu können. Nachdem der letzte Schnee verschwunden ist, sind die Felder und Landwege durch die Sonne und vom Wind gut getrocknet und fliegt bereits an vielen Stellen der Staub. Ein deutsches Sprichwort lautet: Märzenstaub, viel Gras und Laub. Nun, wenn es Gras und Laub gibt, dann gibt auch noch sonst was—Heu, Getreide, Korn und andere Landprodukte, je mehr, desto besser.

Die Einrichtung für die elektrische Beleuchtung der Straßen ist endlich fertiggestellt worden und erstrahlen nun die Straßen der Stadt bei Nacht im Licht, sodaß man jetzt nicht mehr im Dunkeln herum zu torkeln braucht und dabei Gefahr läuft, sich Hals und Bein zu brechen auf schadhaften Trotoirs oder Straßenübergängen, wenn man abends oder nachts einen Gang zu machen hat von zuhause und wieder heim.

Bert Casey, ein charakterloser Kerl von nahe Randolph, hatte sich vorige Woche vor dem County-Richter wegen eines versuchten kriminellen Angriffs auf ein junges Mädchen namens Augusta Thaden, das auf dem Wege nach Randolph war, um Einkäufe zu besorgen. Der Kerl kroch in eine Abzugsröhre und wollte das Mädchen hinein locken, als sie seine verbrecherischen Absichten merkte und schreiend davon lief, so schnell sie konnte. Sie berichtete den Vorfall dem Polizeimarschall Carroll, der sich sofort auf die Verfolgung machte und den Kerl auch erwischte und einlochte. Der Richter hielt ihm eine gehörige Strafpredigt und verdonnerte ihn dann zu 30 Tagen harter Arbeit zum Bauen von Brücken. Er war vorher auf der Farm von Karl Thaden, Vater des Mädchens, als Knecht beschäftigt, wurde aber wegen Ungebührlichkeiten davongejagt und deswegen wohl das Mädchen verderben wollte.

Farmer der Umgegend von St. Helena wollen eine Union gründen und dann den Laden des Herrn John B. Bruns daselbst übernehmen und führen durch einen passenden Mann. Herr Bruns ist der Pionier-Ladenbesitzer jener ältesten Ortschaft und ehemaligen Hauptstadt Cedar Countys, war bisher auch Postmeister und Leitete auch die Telephon-Station. Vor drei Jahren zog er sich bei einem Unglücksfall Verletzungen zu, wovon er sich bis jetzt noch nicht erholt hat und deshalb unfähig ist, seinem Geschäft in gewohnter Weise vorzustehen, weshalb die Farmer dasselbe ankaufen und betreiben wollen.

Der selige Diogenes war ein kluger Mann. Er trank zwar nur Wasser, aber dafür leistete er sich eine Tonne als Wohnung, die nach Wein roch.

Die Wahrheit gleicht einer ungeheueren Fackel, der die Menschen sorgfältig aus dem Wege gehen. Aus Furcht, sie könnten sich daran verbrennen.

Marktberichte

Omaha Marktbericht.

Omaha, Nebr., 3. April.

Rindvieh—Zufuhr 3,800; Markt fest.
Prima Stiere, 18.00—18.25.
Gute bis ausgewählte Beeves, 16.75—17.75.
Gewöhnliche bis gute, 15.75—16.50.
Gewöhnliche, 14.00—15.50.
Gute bis ausgewählte Jährlinge, 15.00—17.00.
Mittelmäßige bis gute Jährlinge, 15.00—16.50.
Gewöhnliche bis gute Jährlinge, 13.25—14.75.
Kühe und Heifers, fest.
Gute bis beste Heifer, 12.50—14.50.
Ausgewählte bis prima Kühe—13.00—14.25.
Gute bis beste Kühe, 10.75—13.00.
Mittelmäßige Kühe, 8.50—10.50.
Gewöhnliche bis gute, 5.25 — 8.25.
Stockers und Feeders, fest.
Prima Feeders, 14.25—16.65.
Gute bis beste Feeders, 13.00—14.00.
Mittelmäßige bis gute Feeders, 11.50—13.00.
Gute bis beste Stockers, 10.00—12.00
Mittelmäßige bis gute Stockers, 9.00—10.00.
Gewöhnliche bis mittelmäßige Stockers, 7.00—8.50.
Stock Heifers, 8.00—9.50.
Stock Kühe, 7.50—9.00.
Stck Kälber, 8.00—11.50.
Veal Kälber, 8.00—13.75.
Bulls und Stags, 10.00—12.00.
Schweine—Zufuhr 12,500; Markt fest; stark.
Durchschnittspreis, 19.50—19.80.
Schafe—Zufuhr 8,500; Markt fest; stark.
Gute bis ausgewählte Lämmer, 20.30—20.60.
Mittelmäßige bis gute Lämmer, 19.50—20.30.
Feeder Lämmer, 18.00—18.75.
Jhrlinge, gute bis beste, 17.00 17.50.
Widder, 15.00—16.00.
Mutterschafe, Ausgewählte bis gute, 14.00—15.00.
Mittelmäßige bis gute Mutterschafe, 12.00—14.00.
Feeder Mutterschafe, 7.00—8.50.

Chicago Marktbericht.

Chicago, Jll., 3. April.

Rindvieh—Zufuhr 11,000; Markt fest; schwächer.
Schweine—Zufuhr 27,000; Markt durchschnittlich 15c höher; Schluß schwach.
Durchschnittspreis, 19.95—20.25.
Höchster Preis, 20.30.
Schafe—Zufuhr 10,000; Markt fest; 25c niedriger.
Höchster Preis für Lämmer, 20.15
Höchster Preis für Widders, 17.25

Kansas City Marktbericht.

Kansas City, 3. April.

Rindvieh—Zufuhr 2,500; Markt langsam, niedriger.
Schweine—Zufuhr 6,000; Markt meist 10c höher.
Durchschnittspreis 19.50—19.90.
Höchster Preis, 20.10.
Schafe—Zufuhr 3,000; Markt fest; 15c höher.
Höchster Preis für Lämmer, 20.25
Geschorene Lämmer, 16.50.

St. Joseph Marktbericht.

St. Joseph, Mo., 3. April.

Rindvieh—Zufuhr 1,800; Markt langsam; 25c niedriger.
Schweine—Zufuhr 6,000; Markt meist 10c höher.
Durchschnittspreis 19.50—20.10.
Höchster Preis, 20.10.
Schafe—Zufuhr 2,000; Markt langsam.

Omaha Getreidemarkt.

Omaha, Nebr., 3. Febr.

Harter Weizen—
No. 2 2.60.
No. 3 2.50.
Frühjahrs-Weizen—
No. 1 2.55.
No. 3 2.35.
No. 5 2.30.
Gemischter Weizen—
No. 2 2.20.
Weißes Corn—
No. 3 1.57—1.59.
No. 4 1.55.
No. 5 1.57.
Gelbes Corn—
No. 2 1.60.
No. 3 1.58—1.59.
No. 4 1.55—1.56.
No. 5 1.51.
No. 6 1.46—1.50.
Sample 1.54.
Gemischtes Corn—
No. 3 1.57.
No. 4 1.44½—1.55
No. 5 1.50—1.54.
No. 6 1.54—1.55.
Sample 1.40—1.49.
Weißer Hafer —
No. 3 67—67½.
No. 4 66½—67.
Standard 67½—68.
Sample 67—68.
Roggen—
No. 3 1.65.
Gerste—
No. 3 1.05.

Ezcema kuriert

Ru-Bon kuriert Ezcema, Mäschenausschlag, Schuppenflechten und alle Hautkrankheiten, wenn kein anderes Mittel mehr hilft. Ru-Bon schafft sofort Linderung vom Brennen und Jucken. Unzählige Dankesschreiben liegen als Zeugnisse erfolgreicher Behandlungen vor. Die ältesten und hartnäckigsten Fälle werden unter Garantie mittels

RU-BON

geheilt. Preis per Flasche nur $2 portofrei.

Man schreibe in Deutsch und gebe den Zustand des Leidens genau an.

Saxonia Medical Co.

Empfiehlt Ru-Bon Curen Fremden, die an Ezcema leiden.
9 Exch 14. Str., Kansas City, Mo.

Wir zeigen hiermit an

den Männern und Frauen der Stadt

die Eröffnung

von Omahas neuestem,

ausschließlichem Schuhladen

Freitag, den 4. April 1919

Ein Laden, wo nur gute Schuhe zu finden sein — ein Laden, wo Bedienung und Wert sich bei jedem Verkaufe geltend machen werden.

Man lese die Abendblätter für Donnerstag, die die Eröffnung voll beschreiben werden.

Rialto SHOE CO.

1422 Douglas St.

Rialto Theater-Gebäude

Zur Anfertigung feinster, modernster

Druckarbeiten

aller Art

in englischer und deutscher Sprache empfiehlt sich die

Interstate Printing Co.

(Die Job-Druckerei der Täglichen Omaha Tribüne.)

Telephon: Tyler 340

1307—1309 Howard Str., Omaha, Nebr.

Drucksachen für Kirchengemeinden, Vereine und Logen eine Spezialität